

No. 173. Donnerstag den 26. Juli 1832.

Bekanntmachung.

Da die Bezahlung der Zinsen von den bei der hiesigen Spaar-Kasse angelegten Geldern für den Zeitraum vom 1. Januar bis ultimo Juni 1832

Montag den 16. Juli, Dienstag den 17. Juli, Donnerstag den 19. Juli, Montag den 23. Juli, Dienstag den 24. Juli, Donnerstag den 26. Juli, Montag den 30. Juli, Dienstag den 31. Juli und Donnerstag den 2. August 1832

in den Nachmittagsstunden von 2 bis 5 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale erfolgen wird: so werden alle diejenigen, welche dergleichen Zinsen zu erhalten haben, hierdurch aufgefordert, sich mit ihren Quittungsbüchern an einem der gedachten Tage zu melden.

Zugleich wird denjenigen, deren Kapital 100 Rthlr. beträgt, bemerklich gemacht, daß, wenn sie die davon fälligen Zinsen nicht abholen, solche zwar ihrem Kapitale zugeschrieben, aber nicht werden verzinset werden.

Breslau den 6. Juli 1832.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Rußland.

St. Petersburg, vom 13. Juli. — Der Kaiser und die Kaiserl. Familie residiren in Peterhof. Das große Fest daselbst wird in diesem Jahre eingestellt. Die dazu bestimmten Summen hat der Monarch dem Unterstützungs-Comité der Abgebrannten einzuhändigen befohlen.

Se. Majestät der Kaiser haben die Rückzahlung der Summe von 1,500,000 Rubel B. A., welche die Krone zur Errichtung der Hülfsbank in Riga für den Wiederaufbau der abgebrannten Vorstädte auf 20 Jahre zinsenfrei vorschoß, und die schon auf 8 Jahre verlängert worden, auf weitere 5 Jahre zu fristen geruht.

Unter den ins Ausland Abreisenden wird in unsern Blättern auch der Königl. Großbritannische Botschafter Lord Heitesbury nebst Gattin, Tochter und dem Botschafts-Secretair Herrn Barter aufgeführt.

Die Oberbehörde des transkaukasischen Zollbezirks berichtet unterm 11. Juni, daß den ihr zugegangenen sichern Nachrichten zufolge, in Trapezunt die Pest ausgebrochen sey. Aus diesem Grunde muß der Handelsweg an der Türkischen Grenze, der Ergreifung gehörig strenger Quarantaine-Maßregeln wegen, für eine Zeitlang eine veränderte Richtung nehmen.

Unser Sommer, den im Jahre 1815 der Persische Abgesandte den grünen Winter nannte, hat Viele mißmüthig gemacht, da er uns täglich nur Kälte, Wind und Regen bringt. Natürlich ist der Einfluß einer solchen Witterung auf den Gesundheitszustand, besonders der Kinder, nicht vortheilhaft gewesen, der Zweck des Landlebens, vorzüglich in den lustigen Villen in der Nähe der Residenz, verfehlt worden, und die Promenaden und Ausfahrten sind in Stocken gerathen.

Man sieht hier der Ankunft der Granitsäule entgegen, die zum Denkmal des Kaisers Alexanders bestimmt ist. Es hatten sich Gerüchte verbreitet, daß sich bei dem Aufladen derselben auf das Schiff, ein Unfall ereignet habe. Der Zusammenhang ist folgender: zwischen der Anfurth und dem Schiffe blieb ein Raum von etwas über zwei Arschin Breite, wo eine Art Brücke angebracht werden mußte. Da diese nicht stark genug gebaut war, so stürzte die Granitmasse an Einem Ende

durch und drückte dort zugleich das Schiff nieder, dessen Rand es bereits berührte. Unverzüglich wurden von hier Ingenieure mit Kommanden und Geräthschaften abgeschickt um den Koloß zu heben. Allein es bedurfte nicht einmal dieser außerordentlichen Maßregeln. Unsere Russischen Arbeitsleute erholten sich bald vom ersten Schreck, sahen woran es lag, warfen getrost den Blick nach oben, und unter einstimmigem Taktruf, hoben sie die Säule und wälzten sie Gottlob! auf's Schiff, so daß der später eingetroffene Beistand nicht mehr in Anspruch genommen zu werden brauchte. — Der ganze Schloßplatz ist jetzt mit einem imposanten Gerüste zur Aufrichtung der Kolonne überbaut, und von selbigem führt zwischen dem Schlosse und der Admiralität eine schräge Bahn nach dem Quai. — Das kleine Theater ist abgetragen. Das prachtvolle steinerne, welches sich hinter jenem erhebt, wird jetzt inwendig in Stand gesetzt. Vor demselben wird zwischen der Anfahrt und der Newskischen Perspektive ein Square, umgeben von einem Eisengitter angelegt. In den beiden großen Gebäuden, welche hinter dem neuen Theater bis an die Tschernischew-Brücke reichen, werden schon Gewölbe und Wohnungen vermiethet, zum großen Vortheil für die Einwohner, deren Vermehrung auch eine Vermehrung der Quartiere erheischt. — An der Isaakskirche treten schon die Wände des Portals vor. Das Gebäude der Holländischen reformirten Kirche an der Newskischen Perspective unweit der Polizeibrücke, nähert sich seiner Vollendung. Es ist drei Stockwerk hoch mit einer Kolonade und einer Kuppel. Der zweite Flügel des Hauses der lutherischen St. Petrikirche ist jetzt aus dem Groben fertig, ein Gebäude von schlichter aber anmuthiger Architektur, fest und dauerhaft, zum Bewohnen sowohl als zur Einrichtung von Magazinen und Buden.

Astrachan, vom 18. Mai. — Ein strenger Winter in einer Gegend unter dem 46° der Breite ist eine seltsame Erscheinung, die wohl einiger Erwähnung verdient. Die Fröste haben bei uns vom 22. Octbr. v. J. bis zum April d. J. fortgedauert. Im December, Januar und Februar zeigte das Thermometer oft 27 bis 28 Grad. Die Wolga wurde schon am 28. November mit Eis bedeckt und ging erst am 22. April wieder auf, wobei es eine ungewöhnliche Dicke hatte. Der Schnee fiel so reichlich, daß die Schlittenbahn fast drei Monate währte. Die Folge dieses harten Winters, während dessen nur Ein Mal Thauwetter eintrat, war die, daß: 1) einige über das Kaspische Meer nach den Persischen Grenzen abgegangene Schiffe, mit Proviant und Kaufmannsgütern befrachtet, am 12. December bei heftigem Sturme unweit des Seegestades vom Eise zerschnitten wurden, 2) aus den nördlichen Gouvernements keine Vorräthe die Wolga herabkommen konnten und daher ein Tschetwert Roggen mit 11 Rubeln und darüber, Hafer mit 8 Rubeln, ein Pud Heu mit 1 Rubel 20 Kop., ein Faden Birkenholz mit 20 Rub., Weidenholz mit 12 Rub. bezahlt wurde, 3) daß die Nomadenhaufen der Kalmycken, Tataren und Kirgis-Kaissaken in den Steppen durch Kälte und Hunger sowohl an ihren eigenen Personen litten, als auch nach einem ungefähren Ueberschlage 1599 Kamele, 9135 Pferde, 9703 Stück Hornvieh und 66,496 Schafe einbüßten.

Zur Linderung dieses Mißgeschickes ergriff der Kriegsgouverneur von Astrachan, Herr Pjatkin, alle nöthige Maßregeln. Fast die ganze Landung der zerschellten Schiffe wurde geborgen, gegen 6 Tausend Tschetwert Getreide wurden zu 7 Rub. das Tschetwert, und gegen 1000 Faden Birkenholz zu 12 Rub. den Faden aus den Vorräthen der Krone verabfolgt. Endlich erhielten auch noch die Nomaden alle nur mögliche Begünstigung und Unterstützung sowohl von Seiten der Regierung als der christlichen Einwohner, so daß es ihnen gelang, ihre übrig gebliebenen Heerden vor dem Untergange zu schützen.

Oesterreich.

Salzburg, vom 15. Juli. — Heute Nachmittag halb 2 Uhr wurde auch dieser Stadt das lang ersehnte Glück zu Theil, dem allverehrten Herrscherpaare die innigsten, ungeheucheltesten Empfindungen wahrer Anhänglichkeit und Ergebenheit, so wie der herzlichsten Freude und Theilnahme bezeugen zu können. Der Jubel, der Ihre Majestäten auf Allerhöchstihrem beglückenden Zuge durch das Gebirgsland begleitete, fand lauten und fröhlichen Anklang in den Herzen der hiesigen Bewohner. An dem vor dem Cajetanerthore errichteten Triumphbogen von dem Stadtmagistrate feierlich empfangen, übernahmen beide K. K. Majestäten mit gewohnter Huld und Gnade die von der Schuljugend Allerhöchstdenselben überreichte Bewillkommnungshymne der hiesigen Bürgerschaft und einen Blumenstrauß als Ausdruck der freudigen Gefühle über das glückliche Ereigniß des Wiedersehens. Unter dem Glockengeläute und dem Donner der am Nonnberge abgefeuerten Böller, übertönt von dem Jubelrufe der aus weiter Umgegend herbeigeströmten Volksmenge, fuhren die Majestäten durch die geschmückten Reihen der Schuljugend in die Winterresidenz, vor welcher ein Theil der hiesigen Garnison mit klingendem Spiele aufgestellt war. Dort von den ersten Civil- und Militairbehörden empfangen, begaben sich Allerhöchstdieselben in Ihre Appartements, begleitet von dem Freudenrufe der glücklichen Unterthanen, in deren Herzen die Erinnerung an das huldvolle, gütige, herablassende Benehmen des allverehrten Herrscherpaares unvertilgbar leben wird. Den Nachmittag widmeten Se. Majestät den Arbeiten im Kabinet; während der Stadtmagistrat, das K. K. Militair und die übrigen Bewohner der Stadt eine glänzende Beleuchtung vorbereiteten, wovon die vorzüglichsten Stücke so aufgestellt waren, daß die Majestäten dieselben aus den Fenstern

der Residenz besichtigen konnten. Inzwischen ordnete sich im Neubau ein langer Fackelzug der hiesigen Studirenden, welcher dann mit militairischer Musik gegen die Residenz zog und sich vor derselben im Zirkel aufstellte, in dessen Mitte das hiesige Museum den Allerhöchsten Herrschaften eine Abendmusik darbrachte, bei welcher über 100 Dilettanten mitwirkten. Die dabei producirte, für diese seltene Feier eigens verfaßte und in Musik gesetzte Cantate ward Ihren Majestäten von den Vorstehern des Museums überreicht, und Allerhöchstdieselben schenkten auch diesem Ausdrucke der frohen Empfindungen Allerhöchstihrer glücklichen Unterthanen ein geneigtes Ohr. Mit tausendstimmigem Vivatrufen endigte die zuletzt angestimmte Volkshymne, und die Worte „Gott erhalte Franz den Kaiser!" wurden gewiß von Jedem nicht bloß gesungen, sondern auch tief gefühlt. Eine zahllose Volksmenge war aus den fernsten Gegenden herbeigeströmt und ergötzte sich bis tief in die Nacht an diesem schönen Schauspiele. Am 16ten früh rückte die gesammte hiesige Garnison aus, und um 7 Uhr geruhten Se. Majestät dieselbe zu mustern, und ihr wegen ihrer schönen Haltung die Allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Inzwischen hatten sich im Rittersaale der Residenz viele Bittende und Dankende zur öffentlichen Audienz versammelt, und jeder verließ diesen Ort getröstet und voll Vertrauen auf die so huldreich ausgesprochene Gnade seines Monarchen.

• Wien, vom 21. Juli. — Die Krankheit Sr. Durchlaucht des Herzogs von Reichstadt zeigt seit einigen Tagen, nachdem in den warmen Tagen vom 9ten bis 15ten d. M. abermals eine scheinbare Besserung eingetreten war, die Symptome des letzten Stadiums der Lungenschwindsucht; die Aerzte haben nun jede Hoffnung aufgegeben und erklärt, daß die Zeit seines schmerzvollen Lebens höchstens noch drei Wochen dauern werde. — Die Cholera hat in dieser Woche in unserer Hauptstadt an Heftigkeit auf eine höchst beunruhigende Weise zugenommen; man zählte am 17ten gegen 100 Erkrankungs- und 38 Todesfälle; offenbar liegt der Grund hiervon in dem schnellen Wechsel der Temperatur, welche am 15ten noch 26, am 16ten aber nur 15 Grad Reaumur zeigte; ob der Brigitten-Kirchtag, bekanntlich das besuchteste Volksfest der Wiener, das am 15ten und 16ten statt hatte, dazu mitwirkte, mögen wir nicht absolut behaupten, aber wahrscheinlich bleibt dies. Seit dem 17ten, an welchem Tage die Cholera seit ihrem wiederholten Auftreten den Culminationspunkt erreicht zu haben scheint, zeigt sich ein merklicher Nachlaß; ihr Fortschreiten gegen Westen ist aber nun deutlich. — Die Truppenmärsche in der Oesterreichischen Monarchie sind in letzter Zeit wieder sehr häufig, die Richtung ihres Marsches läßt Italien als ihren Bestimmungsort vermuthen; man spricht davon, daß in den Römischen Marken ein kleines Lager für ein Observations-Corps errichtet werden soll. — Ihre Majestäten werden am 27sten d. M. sicher hier erwartet; einige Wochen später soll Se. K. Hoh. der Erzherzog Rainer mit Familie zum Besuche hier eintreffen. — An unserer Börse bemerkt man große Flauheit im Papierhandel; die Course bleiben beinahe unverändert, wovon die Schuld in den sich drängenden, theils für theils gegen eine friedliche Lösung der Holländisch-Belgischen Frage sprechenden Gerüchten liegt.

Frankreich.

Paris, vom 15. Juli. — Die Königl. Familie kam gestern Mittag zur Stadt und kehrte, nachdem Se. Majestät mit mehreren Ministern gearbeitet, um 4½ Uhr wieder nach Saint-Cloud zurück. Die Prinzessin Adelaide ist in der Besserung.

Herrn v. Montalivets Absicht soll seyn, den nächstzusammen zu berufenden Kammern einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Regiernng ermächtiget, alle fremden Flüchtlinge ohne Unterschied nach Algier hinüber zu schicken. Man spricht auch noch von einigen andern Gesetzvorschlägen.

An der Spitze der altliberalen Bourbonisten oder Doctrinaire steht Herr Bertin de Vaux, an der Spitze des zum Juste-Milieu übergetretenen Theils der ehemaligen Linken der ältere Dupin. Letzterer wollte den Erstern durchaus vom Ministerium ausgeschlossen wissen. Als er ihn bei dem bekannten Diner in St. Cloud sah, sprach er sich etwas laut über dessen Gegenwart aus. Freunde zögerten nicht, seine Worte dem Deputirten der Seine und Oise zu hinterbringen; dieser ging gleich auf den Englischen Botschafter zu, und noch ehe man sich zur Tafel gesetzt hatte, soll der Lord dem Könige von dem Erstaunen gesprochen haben, das in Europa eintreten werde, wenn man höre, daß ein kleiner Advokat an die Spitze der Angelegenheiten Frankreichs gesetzt sey. Das Wort kam Herrn Dupin zu Ohren, und so soll die oft erzählte Scene zwischen ihm und dem Könige herbeigeführt worden seyn.

Der Minister des Innern hat an die Präfekten ein Rundschreiben erlassen, worin er ihnen Instructionen wegen der Organisation der mobilen National-Garde ertheilt. „Während," heißt es darin unter Anderem, „der Friede sich täglich mehr in Europa befestigt und der Stand unserer Verbindungen mit allen Mächten uns dessen Dauer verbürgt, ist allerdings kein Bedürfniß vorhanden, an die Mittel zur Abwehr eines auswärtigen Feindes zu denken. Wenn aber die Sicherheit des Landes auch noch so groß und die Zeit eines Krieges auch noch so entfernt ist, so kann die Regierung doch nicht die Verantwortung auf sich nehmen, Vorsichtsmaßregeln, deren Nützlichkeit von den Kammern anerkannt worden ist, und über welche sie in der näch-

sten Session Bericht zu erstatten hat, unausgeführt zu lassen. Wenn jedoch die Vorschriften des Gesetzes vom 19. April v. J. unverzüglich ausgeführt werden sollen, so ist es andererseits auch wichtig, daß dieselben überall richtig aufgefaßt werden. Böswillige, welche die geringste Gelegenheit für ihre Zwecke benutzen, könnten leicht eine bloße Vorsichtsmaßregel zu einem Gegenstande der Besorgniß machen und die Anlegung einer Liste als Anzeichen einer nahe bevorstehenden Berufung unter die Fahnen darstellen. Es ist daher nothwendig, daß die Unter-Präfekten und Maires die Ueberzeugung gewähren, daß die Anlegung der Listen nur eine Vorsichtsmaßregel und keinesweges das Signal zu einem nahe bevorstehenden Aufruf an den Patriotismus der National-Garden ist."

Unter allen Dingen, welche man sich von Hrn. von Talleyrand während seines Aufenthalts in Paris erzählte, dürfte wohl das Piquanteste das seyn, was man über seine Bemühungen, zu einer Unterredung mit Lafayette zu gelangen, sich erzählt. Man wird sich erinnern, daß im Jahr 1830, im October, als Hr. v. T. im Begriff war, nach London abzugehen, und als Lafayette noch viel galt, der Fürst v. Talleyrand, zu Aller großem Erstaunen, sich bei der Dienstags-Gesellschaft des Generals einfand. Nach einem Aufenthalte von wenigen Minuten und einer Unterhaltung pro forma auf dem Sopha im großen Salon, entfernte sich der Gesandte, nicht ohne manche spöttische Bemerkung, und mehr als einen Ausruf der Verwunderung unter den Leuten gehört zu haben, die ihm bei seiner Entfernung Platz machten. Damals gingen jene beiden Leute fast denselben Weg: seit dieser Zeit sind aber ihre Wege von einander sehr abgewichen. Sollten die letzten Schritte des Fürsten von Benevent etwa zu einer Annäherung führen? — Der Erfolg wird es lehren.

Schreiben aus Belgien versichern, daß das Pariser Kabinet jemanden an den König Leopold abgeschickt habe, um ihn dazu zu vermögen, bei dem, was er in der, durch den General Goblet übermachten Note angedeutet habe nicht zu beharren. Die neue Entschließung des Königs sey bereits bekanut und entspräche den Erwartungen des Pariser Kabinets durchaus nicht.

Gestern wurde Herr M. Chevallier, einer der Apostel der Sekte der St. Simonianer, von dem Instruktions-Richter Barhou über das Leben und Treiben der St. Simonianer in Menilmontant verhört. Folgendes sind die interessantesten Punkte dieses Verhörs: „Frage. Wie viel Personen leben in Menilmontant zusammen? Antwort. Wir sind mit unserem Vater unserer vierzig." „Frage. Besteht zwischen Ihnen eine schriftliche oder mündliche Association? Antwort. Ein schriftlicher Bund besteht nicht zwischen uns, dagegen ist derselbe in allen anderen Beziehungen so vollständig wie möglich; denn alle unsere Gedanken und Handlungen haben zu ihrem einzigen Ziele die Verbreitung des Glaubens, den uns unser Vater gelehrt hat." — „Frage. Durch welche Mittel suchen Sie dieses Ziel zu erreichen? Antwort. Unsere Mittel sind die Ueberredung, der Beweis und das Beispiel. Wir arbeiten in unserem Garten unter Gesängen an der Gründung unseres Tempels. Diese Arbeiten bei Gesang, der durch Lektüre und durch unsere öffentlichen Mahle unterbrochen wird; bilden unseren Kultus. Der tiefe Sinn unseres gegenwärtigen Lebens ist die religiöse Heiligung der für niedrig und schlecht geltenden Arbeiten des Dienstboten und des Tagelöhners. Der Haupthebel der Verbreitung unseres Glaubens sind Kunst und Gewerbe, befreit von allen Fesseln. Obgleich unser Kultus nur erst im Keime vorhanden ist, so ist er dennoch so einflußreich, daß er uns die Neigung derjenigen erworben hat, die sich uns voll von Vorurtheilen genähert hatten. So geben uns die Soldaten und Nationalgardisten, welche täglich unsere Hausthür detaschementsweise bewachen, jeden Abend, wenn sie uns verlassen, Beweise ihrer Theilnahme. Die Kunst wird in den Händen unseres Vaters eben so mächtig seyn, wie es das Schwerdt in der Hand Mahomets war. — Fr. Finden bei Ihnen nicht an bestimmten Tagen Versammlungen von mehr denn zwanzig Personen statt, die nicht zur Familie der St. Simonianer gehören? Haben sie keine Zusammenberufung erlassen? Antw. Im Juni und bis zum 8. Juli haben unsere Thüren zwei Mal wöchentlich von 12 Uhr bis 8 Uhr Abends Jedermann offen gestanden; jetzt stehen sie täglich von 5 Uhr des Morgens bis 11 Uhr Abends offen. Von Anfang an haben wir in den öffentlichen Blättern das Publikum aufgefordert, uns zu besuchen. — Fr. Unterhalten Sie sich nicht mit den Personen, die in Ihren Garten kommen? Finden nicht Predigten, wie die früher in dem Saale Taitbout gehaltenen, statt? Antw. Während die meisten Mitglieder der Familie unter Gesängen arbeiten, unterhalten sich einige, die mit der Aufrechthaltung der Ordnung beauftragt sind, mit den im Garten befindlichen Personen; andere theilen Schriften aus, in denen unsere Gesänge oder unsere Pläne einer neuen industriellen Organisation enthalten sind. Nur ein Mal hat mein Bruder Barrault vor 2000 Personen Strophen mit musikalischer Begleitung vorgetragen. Dieser Versuch einer neuen Poesie hat auf die Zuhörer Eindruck gemacht und wird hoffentlich von ihm und anderen wiederholt werden." — „Fr. Sie sind angeklagt, den Artikel 291 des Strafgesetzbuches übertreten zu haben. Antw. Die Freiheit gehört zu den ersten Bedürfnissen des Jahrhunderts; kraft dieser Freiheit hat Jedermann das Recht, seinen Glauben zu bekennen, wenn er nichts Gefährliches für die Ordnung enthält; Kraft dieser Freiheit haben wir gehandelt. Alle, die uns besucht haben, sind durch unser Benehmen erbaut worden. Der Art. 291 kann nichts verbieten, was geeignet ist, die Massen zu erbauen und ihnen ehrenwerthe Gewohnheiten einzuflößen. Uebrigens besteht unter den uns Besuchenden und uns durchaus keine Vereinigung. — „Fr. Wenn Ihre

Versammlungen der öffentlichen Ordnung nicht gefährlich sind, warum haben Sie von der Behörde keine Erlaubniß nachgesucht? Sie würden sich dadurch gegen jede Anschuldigung gesichert haben. Antw. Wenn wir dies nicht gethan haben, so ist es nicht aus Haß gegen die Regierung geschehen, sondern weil wir keiner Gewalt die Befugniß einräumen können, zu entscheiden, ob unser Glaube eine Religion ist oder nicht." — Der alte Prozeß der St. Simonianer ist vor die Raths-Kammer des hiesigen Königl. Gerichtshofes gekommen, der entschieden hat, daß die Vorsteher dieser Sekte wegen Immoralität vor den Assisenhof zu stellen, daß hingegen die Anklagepunkte der Betrügerei, des Angriffs auf fremdes Eigenthum und der Aufreizung zum Umsturze der Regierung aufzugeben seyen. Die außer Herrn Enfantin inkriminirten Personen sind M. Chevallier und A. Duveyrier. Der Prozeß wird wahrscheinlich in der ersten Woche des August verhandelt werden.

Der Messager des Chambres enthält ein von den Herren Alexander Perier und Comp. an ihn gerichtetes Schreiben, worin diese, als Unternehmer der Privat-Telegraphen-Linien im Departement der Niederen Seine, erklären, daß sie ungeachtet der Anzeige des Moniteurs mit ihren desfallsigen Arbeiten fortfahren würden, indem die Regierung gesetzlich nicht ermächtigt sey, dem Handelsstande und dem Privatmanne den Gebrauch dieses raschen Korrespondenz-Mittels zu verwehren.

Das Gerücht von bevorstehenden neuen Unruhen in der Hauptstadt giebt dem Journal du Commerce Anlaß zu der Beschuldigung, daß das Ministerium selbst dergleichen Unruhen vorbereite, um sich durch die Unterdrückung derselben ein größeres Gewicht zu geben. Die Gazette erwiedert hierauf, die Opposition trage wohl auch das Ihrige zu den Unruhen bei; beide Theile, die richtige Mitte wie die linke Seite, hätten in gleichem Maaße Schuld daran, denn so lange die Empörung im Juli 1830 hochgepriesen würde, sey auch eine Aufforderung zu ähnlichen Auftritten vorhanden.

Die Vendee fängt wieder an, sich zu regen. Ein furchtbares Ereigniß hat daselbst allgemeines Aufsehen erregt: es heißt nämlich, daß eine Abtheilung von 20 Soldaten, die in den Flecken la Tour Landry, zwischen Chemilly und Chollet, lag, von einer Bande Chouans überfallen und ohne Schonung niedergemetzelt worden ist. Die Chouans bemächtigten sich auch des Bürgermeisters und stachen ihm die Augen aus. Spät Abends am 9ten d. marschirte General Ordener mit einer Abtheilung Fußvolk und Reiterei eiligst nach diesem Punkte. Nach anderen Angaben handelt es sich darum, drei angesehene Chouans-Häuptlinge, die sich in einer dortigen Gemeinde versteckt halten, festzunehmen. In der Gegend von Segré und Chateau-Gontier treiben sich fortwährend Banden umher.

Aus Nantes melden Privat-Briefe unterm 12ten dieses Monats, daß die Entwaffnung in den westlichen Provinzen bisher zu keinem besonderen Resultate geführt habe, indem viele Ortschaften bloß alte unbrauchbare Gewehre abgeliefert, die guten aber zurückbehalten hätten, so daß, wenn die Patrioten ihrerseits ihre Waffen gewissenhaft niederlegten, dies nur die Folge haben könnte, daß sie sich bei einer dereinstigen Zurückziehung der Truppen ihren Feinden wehrlos gegenüber befänden.

Spanien.

Pariser Blätter melden aus Sevilla vom 28. Juni. „Vorgestern erschien eine 30 Mann starke Bande des bekannten Räuberhauptmannes Jozé Maria um Mitternacht in unserer Vorstadt Triana, drang in das Haus eines Bäckers ein und kaufte sämmtliches Brod, welches dort für den folgenden Tag gebacken worden war. Hierauf zog die Bande über die Brücke von Triana, entwaffnete den dortigen Posten und zog sich über la Torre del Oro zurück, ohne von der in tiefem Schlafe liegenden Garnison beunruhigt zu werden. In der Vorstadt hatten sie eine Proclamation angeschlagen, in welcher das Volk aufgefordert wurde, die Waffen für die Freiheit zu ergreifen, den König Ferdinand und seine Familie zu vertreiben und die Manen von Riego und Torrijos zu rächen. Gestern erließ der General Quesada an sämmtliche in Andalusien stehende Truppen folgenden Tagesbefehl: „„Die Feinde aller gesellschaftlichen Ordnung, die Anarchisten, die unser geliebtes Vaterland seit 1812 zerfleischt haben, versuchen es, mit dem Unheil, das sie uns schon bereitet, noch nicht zufrieden und eben so wenig durch die von den Gerichten über sie verhängten Strafen gebessert, uns abermals den Frieden, dessen wir genießen, zu entreißen und uns neue revolutionaire Scenen denen von 1820 ähnlich, zu bereiten, ohne durch die Manifestationen der öffentlichen Meinung gegen sie muthlos zu werden. Durch wer weiß welche Ereignisse ermuthigt, die sie in Portugal von dem Bürger-Kriege erwarten, mit dem dieses Eurem vielgeliebten Könige verbündete Königreich bedroht ist, halten sie sich jetzt schon für mächtig genug, ihre strafbaren Pläne auszuführen. Soldaten! Ich bin, so wie Se. Majestät, fest davon überzeugt, daß die Revolutionaire von Euren Bajonetten nur den Tod finden werden. Eure Hingebung gegen den Thron und die Religion unserer Väter wird niemals den geringsten Eingriff in die Rechte dulden, welche unser rechtmäßiger König von seinen Vorfahren überkommen hat. Seyd unbesorgt über die Zukunft, wenn Ihr stark genug seyd, den Lockungen der Agenten der Unordnung zu widerstehen; gebet Jeden, der Euch zur Desertion verleiten will, sofort bei Euren Offizieren an. Wenn die Uebelthäter, die sich die Freunde von Riego und Torrijos nennen, Euch zum Bürgerkriege anreizen, wenn sie im Namen der in das Ausland verbannten Schuldigen zu Euch sprechen, so sagt ihnen, daß Ihr das traurige Bild kennt, welches Frankreich darbietet, das stets unruhige und den Interessen des Friedens stets feindlich ist, sagt

ihnen, daß Ihr Eurem Vaterlande eine Reihe ähnlicher Verbrechen ersparen wollt. Soldaten! Der König hat sein ganzes Vertrauen zu Eurer Anhänglichkeit an seine Person und Eurer Treue gegen das Prinzip der Legitimität gesetzt. Bis ich Euch aufs neue zum Siege führen kann, fahrt also fort, der Wohlthaten des Königs, Eures Vaters und Herrn, würdig zu seyn. Keine Revolution mehr! Tod den Revolutionairs! Es lebe der König! Es lebe die Religion! Der General-Capitain der Andalusischen Armee. Quesada."

Niederlande.

Brüssel, vom 15. Juli. — In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer beklagte sich Herr A. Rodenbach über die beständige Geld-Verlegenheit des Schatzes. In Erwiederung darauf, zeigte der Finanz-Minister an, daß morgen oder übermorgen durch den Moniteur eine Uebersicht der Einnahmen in dem ersten Halbjahre bekannt gemacht und alle Vermuthungen und Hoffnungen dadurch übertroffen werden würden.

Nachstehendes ist die Note des General Goblet an die Londoner Konferenz vom 7. Juli 1832: „Der Unterzeichnete, Bevollmächtigte Sr. Majestät des Königs der Belgier, hat bei der Diskussion, welche sich gestern im Schoße der Konferenz erhoben hat, Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß nicht allein der Zweck der Mission, mit welcher er bei JJ. EE. den Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands beauftragt ist, gänzlich aus den Augen verloren worden, sondern daß auch die Konferenz selbst sich allmälig von dem Wege entfernt hat, den sie sich durch ihre früheren Akte vorzeichnete. Mit dem lebhaftesten Bedauern hat der Unterzeichnete die neue Richtung wahrgenommen, welche man der Unterhandlung geben zu wollen scheint, und bei diesem Zustande der Dinge empfindet er das Bedürfniß, JJ. EE. einige der Akte, welche sowohl durch sie als durch den Unterzeichneten und seine Regierung festgestellt worden sind, ins Gedächtniß zurückzurufen, um die Frage auf ihr wahrhaftes Gebiet zurückzuführen. In seiner Note vom 1. Juni hat der Unterzeichnete die Ehre gehabt, zur Kenntniß der Herren Bevollmächtigten zu bringen, daß er von seiner Regierung beauftragt worden sey, die Aufmerksamkeit der Regierung auf die unmittelbare Ausführung, deren der Traktat vom 15. November in seinen Haupt-Bestimmungen fähig sey, zu lenken und zu erklären, daß Se. Majestät der König der Belgier sich berechtigt glaubte, und daß seine Regierung den Entschluß gefaßt habe, an keiner Unterhandlung über die Punkte, welche Gegenstand der Vorbehalte sind, Theil zu nehmen, bevor nicht das Belgien unwiderruflich zuerkannte Gebiet geräumt worden sey. Er fügte hinzu, daß dieser Weg nicht allein mit keinem Akt des Herrn van de Weyer im Widerspruch stehen könne, sondern daß er ihm auch der Art scheine, daß die Konferenz ihn billigen müsse; es hieße, ihre Gesinnungen verkennen, wenn man voraussetzen wollte, daß nach sechs Monaten der Erwartung die Unterhandlungen wieder eröffnet werden könnten, ohne daß mit dem Traktat vom 15. November, der dazu bestimmt war, sie definitiv zu schließen, eine Ausführung begonnen wäre. Die Beschaffenheit der Verbindungen, welche der Unterzeichnete mit der Konferenz zu unterhalten bestimmt ist, fand sich schon in der eben erwähnten Erklärung deutlich auseinandergesetzt; die Noten der Holländischen Bevollmächtigten vom 7. und 29. May verschafften ihm Gelegenheit, dieselbe in seiner Note vom 8. Juni zu wiederholen, in welcher er hinzufügte, daß der Traktat vom 15. November Belgiens Recht geworden, und daß es die Pflicht der Regierung sey, denselben aufrecht zu erhalten. — Die Antwort JJ. EE. der Bevollmächtigten der fünf Höfe auf jene beiden Noten hat den Weg gebilligt, den die Regierung Sr. Majestät des Königs der Belgier, in Folge der gemeinschaftlichen Zustimmung, womit die fünf Höfe den Traktat vom 15. November bekleidet hatten, einzuschlagen sich für berechtigt hielt. Indem die Konferenz bei dem Haager Kabinette die angemessenen Schritte that, um, sobald die gegenseitige Räumung bewirkt seyn würde, freundschaftliche Unterhandlungen zwischen beiden Ländern über diejenigen Punkte einzuleiten, die noch Schwierigkeiten unterworfen wären, hat sie Belgien das Recht zuerkannt, vor Allem die Räumung seines Gebietes zu verlangen. Nach einem so bestimmten Akt konnte der Unterzeichnete nur mit einem Gefühl des lebhaftesten Erstaunens wahrnehmen, daß die Konferenz Zweifel über die durch sie anerkannten Rechte erhob. Bei dieser Lage der Dinge kann er nicht umhin, die förmliche Erklärung zu wiederholen, daß sein Souverain in keine Unterhandlung über diejenigen der 24 Artikel, welche derselben fähig sind, willigen wird, bevor nicht die gegenseitige Räumung des Gebietes stattgefunden hat. Indem sich der Unterzeichnete hinsichtlich aller anderen Punkte auf seine Note vom 29. Juni bezieht, glaubt er JJ. EE. benachrichtigen zu müssen, daß er sich in der Nothwendigkeit befinden würde, jeden Vorschlag zurückzuweisen, der dem ebenerwähnten Entschlusse entgegenliefe. — Müßten sich Belgien und sein König auch den Chancen der ungewissesten Zukunft aussetzen, so werden sie doch niemals die Möglichkeit einer Wortbrüchtigkeit von Seiten der fünf großen Mächte Europa's zugeben. Die Verpflichtungen, deren Ausführung der Unterzeichnete verlangt, sind Belgien nicht zugestanden, sondern ihm auferlegt worden, und nun sollte man aufhören wollen, sie anzuerkennen! Er weist einen solchen Gedanken zurück, dessen Verwirklichung unbedenklich die unseligsten Folgen für die Ruhe Europa's haben würde. Der Unterzeichnete ergreift diese Gelegenheit u. s. w.

(gez.) Goblet."

Gestern Abend um 5 Uhr ist der König mit seiner Begleitung von Löwen wieder in Brüssel eingetroffen.

Der hiesige Moniteur meldet, daß der Belgische Gesandte bei den vereinigten Staaten, Hr. Behr, am 6ten Juni dem Präsidenten sein Kreditiv überreicht habe und

[De]selben sehr geneigt gefunden habe, einen Handels-Traktat mit Belgien abzuschließen.

Die Emancipation äußert: „Wir können der Nachricht, daß die 30,000 Mann, welche unter die Waffen gerufen und den Linien-Regimentern hinzugefügt werden sollen, widersprechen; dieselben werden vielmehr ein besonderes Reserve-Corps bilden.“

In der Stuttgarter Zeitung liest man: „Ueber die Namen Belgien, Holland und Niederlande und deren Bedeutung und Rechtmäßigkeit ist vielfach irrig geurtheilt worden. Besonders hat man es auffallend finden wollen, daß der König Wilhelm, auch nach dem Verluste und der Verzichtleistung auf Belgien, den Namen eines „Königs der Niederlande“ zu führen fortfährt, während man ihn gewöhnlich jetzt nur König von Holland nennt. Es muß zur Orientirung für weniger unterrichtete Leser bemerkt werden, daß der Name „Niederlande“ der legitime und alt hergebrachte des sogenannten Hollands ist, daß er nicht erst durch die Gründung des Königreiches im Jahre 1814 aufgekommen, sondern von der Republik der Vereinigten Staaten stets geführt worden ist. Im gemeinen Sprachgebrauch bediente man sich jedoch schon im 17ten und 18ten Jahrhundert der Kürze halber gewöhnlich des Namens der zwei größten und präponderirenden Provinzen, als welche Nord- und Süd-Holland sich darstellten, und so kann ungefähr auf dieselbe Weise, wie bei Schwyz für die Eidgenossen, der Lokal-Name statt des National-Namens in Aufnahme, ohne daß er jedoch in öffentlichen Verhandlungen, Aktenstücken und Verträgen, so wie in Schriften und Denkmalen der Holländer selbst, den ursprünglichen verdrängt hätte. Die Niederländische Nation ist also bloß in ihrem alten Rechte geblieben und setzt den alten, gemeinsamen, von 17 Provinzen einst geführten Stammnamen fort, welchen die Belgier im 16ten Jahrhunderte durch ihren Abfall von der gemeinsamen Freiheitssache eingebüßt hatten. Unterrichteten ist auch nicht unbekannt, daß Belgium und Belgae selbst für beide Länder der Lateinische Name ist, wie man in vielen öffentlichen Schriften des 17ten, 18ten und 19ten Jahrhunderts finden kann, und daß es früher ein Belgium foederatum und ein Belgium austriacum gab, zu welchem jedoch weder Luxemburg, noch Lüttich gehörten, indem ersteres ein abgesondertes Herzogthum, letzteres aber eine Doppelbesitzung des Deutschen Reichs als Stadt und als Fürstbisthum bildete. Noch ist auch anzuführen, daß der Name Belgier von den Provinzen, die man darunter begriff, im Lande selbst fast gar nicht oder nur wenig und erst in neuerer Zeit gebraucht worden ist. Gewöhnlich galt der Name „Flamänder und Brabänter“ und als Gegensatz zu der Deutsch-Flämischen Bevölkerung „Wallonen“ für die Französische. Beide Abtheilungen berührten sich fast gar nicht, vielmehr bestand unter dem gemeinen Volke der Unterschied zwischen Flämingern und Wälschen in seiner ganzen Herbe; Erstere näherten sich mehr den Holländern, Letztere den Franzosen.

Italien.

Bologna, vom 11. Juli. — Nach Briefen aus Ankona herrscht dort vollkommene Ruhe, seitdem General Cubieres die Zügel der Verwaltung ergriffen hat. Die Einwohner glauben fest, daß er in vollem Einverständnisse mit dem Römischen Hofe handele. Nur fünf Theilnehmer an dem neulichen Auflaufe der Liberalen sind auf Befehl des Generals verhaftet, und zwar nicht aus politischen Gründen, sondern wegen wirklicher Verbrechen. Sie wurden daher auch den Gerichten übergeben. Die schon lange im Hafen von Ankona liegenden Französischen Kriegsschiffe sind in See gegangen; dem Vernehmen nach, um ihre Mannschaft zu üben. Ein in verflossener Woche zu Ankona angekommener Französischer Genie-Offizier hat das Commando der Citadelle übernommen; man erwartete auch die Französische Fregatte Bellone mit Geschütz und Artilleristen, zu Vervollständigung der Vertheidigungsanstalten. So sehr man auch Beibehaltung des Friedens hofft, so sieht man doch, daß der Französische General sich für jeden Fall in Bereitschaft zu setzen sucht.

Türkei.

Livorno, vom 10. Juli. (Privatmittheil.) — Neuere Berichte aus Alexandrien bis zum 9. Juni lauten immer günstiger für Mehemed Ali; sämmtliche Häuptlinge der Gebirgsvölker am Libanon haben sich nun für ihn erklärt; erst einige Tage vor Abgang dieses Schreibens sey der Sohn eines der mächtigsten dieser Fürsten, der noch immer auf Seite der Pforte war, von seinem Vater als Geisel an Mehemed Ali geschickt, in Alexandrien angekommen. Der Scherif von Mekka, welcher sich bekanntlich ebenfalls für Mehemet Ali erklärt hatte, wird täglich in Alexandrien erwartet; er soll als geistlicher Fürst einen Theil des großherrlichen Bannfluches erwiedern, und sodann den Pascha zum Könige von Aegypten krönen, so erzählt man sich in vertrauten Zirkeln in Alexandrien. Ueber die Streitkräfte Mehemed Ali's in Syrien enthält ein aus guter Quelle gekommenes Schreiben folgende Angaben. Die Land-Armee zählt im Ganzen etwa 80,000 Mann, darunter 36,000 Mann regulaire Infanterie und 8000 Mann regulaire Kavallerie, 23,000 Mann irregulaire Infanterie, darunter vorzügliche Schützen aus dem Volke der Drusen, 7000 irregulaire Beduinische Reiter, und 4000 wohlgeübte Artilleristen. Die Aegyptische Flotte, bestehend aus 3 Linienschiffen, 7 Fregatten und einer starken Anzahl kleiner Kriegsfahrzeuge, wird, wie dieser Brief meldet, ehestens nach den Gewässern von Rhodus abgehen. In Acre ist man gegenwärtig mit Verzeichnung des Erfundes beschäftigt; derselbe soll sehr werthvoll, und 1700 Kanonen nebst einem Depot von mehr

als 23,000 Centnern Kupfer nicht die einzigen Gegenstände von Bedeutung seyn.

* Semlin, vom 15. Juli. — Handelsbriefen aus Konstantinopel vom 30. Juni zufolge soll daselbst wieder die Pest ausgebrochen seyn.

Neusüdamerikanische Staaten.

Die Biene von Neu-Orleans enthält Nachrichten aus Mexiko bis zum 25. May, welche durch die an diesem Tage von Tampico abgegangene Goelette Emperor dorthin gelangt sind. Am 22. May hatte man in Tampico erfahren, daß Calderon's Armee, die vor den Mauern von Vera-Cruz stand, in der Nacht vom 12. auf den 13. May die Belagerung plötzlich aufgehoben und sich in Eilmärschen in das Innere des Landes zurückgezogen habe. Dieses Ereigniß war in einer an den General Moctezuma gerichteten Mittheilung offiziell gemeldet worden; auch hieß es, daß in Folge dieses Rückzuges der Belagerer das Armee-Corps Santana's gegen Mexiko marschire; doch hierüber war noch keine sichere Nachricht vorhanden, obwohl das Gerücht von verschiedenen Seiten einlief. Teran war mit einem Piquet bis auf eine kleine Entfernung von Tampico vorgedrungen, um diese Stadt zur Uebergabe aufzufordern; aber in dem Augenblicke, wo er mit dem General Moctezuma unterhandelte, hatte das ihn begleitende Corps die von dem Letzteren vorgezeichneten Grenzen überschritten, und es wurden einige Kanonenschüsse aus der Stadt auf dasselbe abgefeuert, worauf der ministerielle General mit seinem Gefolge sogleich verschwand. General Teran soll in diesem Scharmützel einige Mann verloren haben; man glaubte, daß er sein Hauptquartier schon jenseits Altamira habe. Der Oberst Mejia, ehemaliger Mexikanischer Geschäftsträger in Washington, ist mit einem besonderen Auftrage des Generals Santana in Tampico angelangt. Der Zweck dieser Mission soll darin bestehen, sichere Kunde über den Zustand dieser Stadt und ihrer Vertheidigungsmittel zu erhalten. Man hat zu Tampico 10,000 Piaster empfangen, welche der General Santana zur Besoldung der Truppen übersandte. Der Schwager des Generals Santana ist an Bord des Emperor in Neu-Orleans angekommen. Diese Goelette hat auch eine Partie Zeitungen von Tampico mitgebracht. In einer derselben wird aus Vera-Cruz vom 16. May gemeldet, daß Calderon's Armee dem Anscheine nach ganz zusammengeschmolzen sey und die Belagerung nicht länger fortsetzen, geschweige denn eine Erstürmung der Stadt unternehmen könne. Die rauhe Jahreszeit, die epidemischen Krankheiten und das tägliche Desertiren waren der Grund ihrer allmäligen Entkräftung. Am 13ten Morgens kam die Nachricht von Calderon's Rückzug durch zwei Dragoner vom 12ten Regiment und einen Artilleristen, welche desertirt waren, nach Vera-Cruz. Sogleich befahl der General Santana einer Abtheilung seiner Kavallerie, eine Recognoscirung zu unternehmen; dieses Corps fand überall die Spuren einer übereilten Flucht; man hatte viele Kranke, Munitionen und Artillerie zurückgelassen. Die Verschanzungen fand man in unversehrtem Zustande. Es war 60 Tage lang mit einem großen Kostenaufwand an denselben gearbeitet worden. Außer mehreren Corps von Freiwilligen, die den Flüchtigen nachsetzten, hat der General Santana zu demselben Zweck ein Corps von 500 Mann Kavallerie detaschirt; und man erwartete, daß diese Truppen, wenn sie auch das Einrücken der Ministeriellen in Jalapa nicht hindern könnten, doch dieser Armee, die eine große Menge von Kranken mit sich führt, vielen Schaden zufügen würden. Beim Abgang des Couriers, der diese Nachrichten nach Tampico brachte, schickte sich General Santana an, mit einem Corps von 1200 Mann auserlesener Truppen und einem beträchtlichen Artillerie-Train aufzubrechen. Zugleich sollen die von den Obersten Senobio und Castro und dem Oberst-Lieutenant Mendoza kommandirten Truppen, an Zahl 3000 Mann, die sich in der Umgegend von Perota sammelten, den Befehl erhalten haben, gegen den Feind zu operiren. Man erwartete diese Truppen mit Ungeduld zu Puebla. Alle Befestigungswerke der Belagerer vor Vera-Cruz sind geschleift und in Spaziergänge verwandelt worden. In einem Briefe aus Tampico vom 25. Mai heißt es ferner: „Bereits ist ein großer Theil des 11. Regiments hier angelangt und nächsten Montag soll die ganze Division sich nach dem Innern in Marsch setzen. Santana will binnen 8 Tagen in Mexiko seyn. Jalapa, Puebla, Perota und andere Orte haben sich zu Gunsten Santana's erklärt, und es geht sogar das Gerücht, daß Mexiko selbst sich für ihn erklärt habe."

Miscellen.

Man meldet aus Göttingen, vom 1. Juli: „Noch immer empfinden wir die traurigen Nachwehen der von der Regierung zu Hannover ergriffenen strengen Maßregeln in Folge der bei uns im vorigen Jahre stattgehabten Unruhen. Seit der Zeit hat die Frequenz unserer Georgia-Augusta so bedeutend abgenommen, daß die Anzahl der Göttinger Studenten, welche früher in den letzten Jahren öfter die von 1300 überstieg, sich jetzt kaum auf 740 beläuft."

An dem westlichen Ufer des Missuri, etliche Meilen oberhalb seiner Vereinigung mit der Yelow-Stone (gegen 48° Br.), bieten die Abhänge und Gipfel der 500 Fuß über den Wasserspiegel des Flusses aufsteigenden Berge eine merkwürdige Erscheinung dar. Die Oberfläche ist mit Stämmen, Wurzeln und Aesten versteinerter Bäume bedeckt. Ein Theil dieser Bäume scheint an der Wurzel, ein Theil einige Fuß über dem Boden abgebrochen zu seyn. Die Herren Grosmann und Gale, Offiziere in der Armee der vereinigten Staaten, maßen einen Stamm, der über 15 Fuß im Umfange hatte.

Beilage zu No. 173 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Vom 26. Juli 1832.

Miscellen.

Aus Frankfurt a. d. O. wird unterm 18. Juli berichtet: „Wir haben uns ein Gesammtresultat über den Meßverkehr vorbehalten und erfüllen dies um so lieber, als wir Veranlassung finden, so manches Günstige hinzuzufügen. Wenn der Erfolg den Erwartungen nicht vollkommen entsprach, so kam dies daher, weil solche im Allgemeinen außerordentlich hoch gespannt waren. Es ist anzunehmen, daß seit sehr langer Zeit, vielleicht nie, eine so große Masse von Waaren deklarirt worden ist, als in dieser Messe. Sämmtliche Läger waren überfüllt. Unter den fremden Einkäufern vermißte man viele aus den entfernteren Provinzen, namentlich fehlten die Haupteinkäufer aus Polen gänzlich. Durch viele Schwierigkeiten waren selbige verhindert die Messe zu besuchen, und daß dies nicht anders als ungünstig auf das Geschäft einwirken mußte, läßt sich leicht denken. Wenn in den Fabrik-Erzeugnissen Frankreichs und Englands in den ersten Tagen geringer Umsatz war, so nahmen andererseits Deutsche wollene Zeuge die Aufmerksamkeit desto mehr in Anspruch. Tuche behaupteten bis zuletzt ihren am Anfang der Messe eingenommenen Standpunkt, und mit Ausnahme von feinen Sorten, war der Verkehr bei bedeutend erhöhten Preisen sehr beträchtlich. Ein Gleiches war mit Sächsischen Merinos der Fall, von denen die Preise nicht allein gestiegen waren, sondern welche auch lebhaften Absatz fanden. Im Verlauf der Messe zeigte sich in Englischen und Französischen Manufacturwaaren reges Leben. Von ersteren fanden Merinos und Callicos, von letzteren Modeartikel, als: Shawls und feinere Gattungen Umschlagetücher, desgleichen seidene Bänder, ziemlich bedeutenden Absatz. In diesen genannten Artikeln machten einige Häuser ein bedeutenderes Geschäft als in der Reminiscere-Messe, jedoch stand es immer in keinem Verhältnisse mit der Größe der Waarenläger. Die Margareth-Messe liefert überhaupt wenig Neues, und so war es auch diesmal der Fall, indem selbst in Modesachen nicht viel Neuigkeiten am Platze waren. Berliner baumwollene Fabrikwaaren fanden bei niedrigeren Preisen laue Käufer, doch machten Druckwaaren hiervon eine Ausnahme, indem in selbigen ein lebhafterer Begehr stattfand. In Berliner Seidenwaaren war der Umsatz, wenn auch nicht bedeutend, doch ziemlich angenehm. — In Indigo fand bei nicht erhöhten Preisen kein besonders starker Umsatz statt. Kurze Waaren waren begehrt, während Krystall- und Glaswaaren minder guten Markt machten. — Wenn man nun den ganzen Gang des Geschäfts übersieht, so kann man diese Messe im Allgemeinen eine gute nennen; zieht man jedoch andererseits die Läger in Betracht, welche in Frankfurt verblieben, und mit denen sofort eine andere Messe abgehalten werden könnte, so bleibt nur noch zu wünschen übrig, daß die nächstkommende ein noch erfreulicheres Resultat liefern möge.

Aus Doberan wird berichtet: Man sieht hier in diesem Sommer einer sehr glänzenden Saison entgegen. Viele hohe Personen, unter andern J. M. die Königin von Baiern, J. K. H. die Prinzessin Wilhelm von Preußen befinden sich bereits hier und mehrere andere angesehene Badegäste werden noch erwartet. Indeß hat man sich beeifert, Doberan und seine Badeanstalten möglichst zu verschönern und zu vervollkommnen. Besonders findet und verdient das ausschließlich für Damen bestimmte neue Gebäude nahe am Ufer der See allgemeinen Beifall. Es besteht, außer einem Versammlungszimmer, aus 12 wohl garnirten Cabinetten, die sämmtlich unter einem Dache, mit der Fronte nach dem Meere gerichtet, wenige Schritte davon entfernt sind. Aus jedem Kabinette geht ein mit Leinewand überzogener Steg nach dem Meere. Von dem Stege führen dann mehrere Treppen in die See hinab, wo sich überall wohlbefestigte Taue zum Festhalten und Untertauchen befinden. Durch diese Einrichtung wird das Baden bei jedem Sturme und bei jedem höheren oder niederen Stande des Meeres möglich. Das Ganze ist von allen Seiten mit bretternen Wänden und leinenen Marquisen dergestalt gedeckt und geschützt, daß das innere der Anstalt während des Badens allen Augen durchaus unzugänglich ist. Für die männlichen Badegäste war schon länger durch ein ähnliches einfacheres Gebäude an einer entfernten Stelle desselben Ufers gesorgt. Das Baden in den Karren bleibt denen vorbehalten, welche dies vorziehen. Uebrigens ist das Baden jetzt schon, trotz des unfreundlichen Wetters, in vollem Gange.

Aus dem Erzgebirge wird berichtet: Mit zuverlässiger Gewißheit ist ausgemittelt, daß bei dem furchtbaren Brande in Haynichen 194 Wohnhäuser, 130 Seiten- und Hintergebäude, wovon mehrere zu Fabrikgeschäften gebraucht, von großem Umfang waren, und 6 Scheunen ein Raub der Flammen wurden. — Unter diesen Gebäuden befinden sich das Rathhaus, zwei öffentliche Schulen, ein Handwerkshaus und das Spitalgebäude. Die Kirche wurde erhalten und schützte die Ober-Stadt. 397 Familienväter — und mit diesen über 1000 Menschen — sind obdachlos. Das Unglück und Elend dieser Armen ist grenzenlos und schnelle und kräftige Hülfe dringend nothwendig. — Rühmlichst zu gedenken ist, daß mehrere Compagnieen der Communalgarde zu Frankenberg und Oederan ausrückten, und dem bedrängten Haynichen zu Hülfe kamen, sie besetzten über Nacht die Trümmern der eingeäscherten Stadt und sicherten die wenigen geretteten Habseligkeiten der Abgebrannten.

Dr. Buller in Hamburg hat ein Instrument erfunden, mittelst welchem er ein Bein in nicht länger als einer Secunde gefahrlos zu amputiren verspricht. Seine schon vor drei Jahren aufgefaßte Idee hat dieser geschickte Mann durch neuerliche Studien so trefflich vervollkommnet, daß nun in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig bleibt. Der Mechanismus seines Instruments ist so eingerichtet, daß es durch die Zusammenpressung des gesunden Theils eine Gefühllosigkeit erzeugt, welche die Abnahme des Schadens ohne den geringsten Schmerz realisiren läßt. — Die Kunst und die Menschheit hätten wohl kaum durch eine wichtigere Entdeckung bereichert werden können.

Politische Leidenschaften, Choleraschrecken und alle die Elemente, welche den Pariser zu erregen pflegen, vermögen nimmer die Schaulust desselben zu unterdrücken, welche gegenwärtig durch ein neues fünfaktiges Ballet, „die Versuchung" (la Tentation), reichliche Nahrung erhält. Fast alle Stimmen sind übereingekommen, diese neue teatralische Erscheinung für eine prächtige, blendende und wundervolle zu erklären. Das von einem Anonymus, aber geistvollen Schriftsteller gelieferte Buch ist auf die alte, auch in Deutschland bekannte und in Frankreich schon zur Zeit des guten Königs René auf den Straßen bei Frohnleichnamsprozessionen dargestellte Legende gestützt, nach welcher die himmlischen Heerschaaren der Rechten und Linken sich um eine Seele streiten. Beide erwählen das Juste milieu, die irdische Hülle des Streitobjekts wieder ins Leben zurückzurufen und durch die eigene Wahl der Handlungsweise dieselbe sich für das Paradies oder die Hölle selbst entscheiden zu lassen. In der „Versuchung" nun setzt einem wiederbelebten Eremiten, Astaroth mit seiner höllischen Schaar den verführerischesten Lockungen und wahren Tantalusqualen aus. Doch feiert die Rechte den Triumph, daß der ehrliche, nur zuweilen mittanzende Einsiedler widersteht, zum Theil mit gerettet durch die schöne Miranda, ursprünglich ein höllisches Gebräu, deren Stigma unter dem Schutze wohlwollender Mächte verschwindet, und unter deren Schutze der gute Bruder ins Paradies eingeht. — Was Coraly mit seinen trefflichen Pariser Tänzerinnen in der Maske der 7 Todsünden und der Haremstöchter, so wie die Musik der HH. Halevy und Gide leistete, wird in den Augen der Pariser diesmal bei Weitem von den Decorationen vielbelobter Meister übertroffen. Besonders lockt die Schaulustigen die hundertstufige Treppe in der Hölle von Eugène Lami, ein Harem von Feuchères und die Ausstattung der Schlußapotheose durch Delaroche an. Eine Schneedecoration von Camille Roqueplan verdient nicht weniger Erwähnung.

In Eisleben ereignete sich am 9ten d. folgender Unglücksfall. Durch den Garten des Schmiedemeisters Pfeiffer in der Freystraße zieht sich ein ungefähr 2 Ellen breiter und 3 bis 4 Ellen tiefer, offener Graben, der die Bestimmung hat das Wasser und den Koth der benachbarten Gehöfte abzuleiten. Wasser und Schlamm in dem Graben haben noch nicht die Höhe einer Elle. Der in diesem Graben sich sammelnde Schlamm wurde jährlich herausgeschafft und zu Dünger benutzt. Auch am 9ten hatte der Schmidt Pfeiffer einen Arbeiter zu diesem Behufe angestellt, sieht ihn aber, sobald sich dieser dem Sumpfe nähert, zusammen sinken. Pfeiffer springt zu, um zu retten, sinkt aber, durch die Ausdünstung betäubt, dem Arbeiter nach. Mehrere Nachbarn eilen zur Rettung herbei. Während man bemüht ist, durch Hülfe eines Hackens den Pfeiffer herauszuziehen, setzt der Bäckergeselle Carl Ebeld eine kleine Leiter an, um selbst den Verunglückten mit herauszuheben, aber auch er sinkt in gleichen Augenblicke betäubt nieder. Ein Kammerad des Letzteren will helfen, und hat gleiches Schicksal. So folgten noch Andere, und Jeder liegt im Augenblick ohnmächtig da. Nun wird man vorsichtiger, und zieht nach und nach Alle heraus. Pfeiffer und Ebeld sind todt geblieben; der Arbeiter und ein Bäckergeselle liegen noch hart darnieder, geben aber Hoffnung zur Genesung. Viele Andere die dem Gifthauch weniger nahe waren, sind mit Ohnmachten davon gekommen."

Auszug eines Schreibens aus Konstantinopel: Diese Stadt bietet jetzt einen ganz neuen Anblick dar. Die Straßen sind reinlich; neue Bazars sind erbaut und die alten verschönert worden; eine sehr thätige Polizei wacht über die ganze Stadt; man sieht die Haufen Schutt und Schmutz nicht mehr, die früher die Straßen füllten. Um den Pallast des Seraskier-Pascha's her hat alles sich geändert. Die engen Zugänge, die Bollwerke unregelmäßig aufgehäufter Häuser haben geräumigen geraden Straßen Platz gemacht, die mit eleganten Kaufmannsläden geschmückt, und nach einem gleichförmigen System gebaut sind. Dieses so schnell verschönerte Quartier hat jetzt ein lachendes Ansehen und die gesundeste Lage und Einrichtung. Das Volk faßt die Fremden nicht mehr mit der sonstigen Aufmerksamkeit ins Auge und die Damen, die aus Europa kommen, können ungestraft, in jedem Sinne, in der Stadt umhergehen, ohne selbst die geringste Veränderung in ihrem Costume zu machen. Jüngst, als der Sultan sich in eine Moschee begeben sollte, um dem Gottesdienst beizuwohnen, was er immer einmal wöchentlich thut, wünschte ich lebhaft, den Zug zu sehen. Da der Sultan in eine Moschee der Vorstadt Pera, nahe bei Dorimöh-Baghcheh, ging, so war seine Escorte minder zahlreich als sie gewöhnlich ist, wenn er nicht aus Konstantinopel geht. Ungefähr fünfhundert Mann Infanterie, Musik an der Spitze, bildeten eine Doppelreihe am Eingangsthor der Moschee. Diese Soldaten gehören zum Eliten-Regimente der Bustinchis; es waren schöne Leute von hohem Wuchs, kriegerischem Ansehen, nett und glänzend unter den Waffen. Wir stellten uns unter das Zelt eines Caffeewirths, vor welchem der Zug vorübergehen mußte. Voraus (vor Mahmud) kamen

sechs auf Europäische Weise gesattelte und gezäumte Arabische Pferde, auf das prachtvollste geschirrt; dann in zwei Reihen eine große Anzahl Pagen zu Pferde, die kleine Westen von verschiedenen Farben und weiße Pantalons trugen, dann die Hausbeamten des Sultans und die höheren Offiziere der Armee und endlich der Günstling Meer Allace und Hoossein-Pascha, Oberster des Garde-Regiments. Nun folgte Mahmud und den Zug schlossen einige Compagnieen des Regiments der Fußgarden, die aus jungen, schönen Leuten bestanden. Der Sultan trug eine reich mit Gold gestickte Soldatenmütze mit einer prächtigen goldenen Eichel, deren Gewicht den feinen und leichten Stoff der Mütze ganz auf die eine Seite des Kopfes zog. Mahmud hatte einen himmelblauen Mantel mit gesticktem Stehkragen um, unter welchem ein bis ans Kinn zugeknöpfter Uniform von Tuch und goldgestickte Pantalons sichtbar waren; Stiefeln und Sporen vollendeten sein Costume. Man sah auf seiner linken Brust einen prachtvollen Stern von Diamanten; Säbel und Gürtel waren Europäisch, so wie Sattel und Zaum. Ich wußte nicht, ob ich meinen Augen trauen sollte. Welche wunderbare Veränderung hatte sich im Laufe weniger Jahre bei diesem mächtigen Monarchen ereignet! Es war gar nicht lange, daß ich ihn gesehen hatte, wie er sich, umgeben von Orientalischer Pracht, bei einem großen Feste, in eine Moschee von Konstantinopel begab. Die glänzenden Federn von einer Menge Bachi's, im Winde sich beugend, und eine Menge Diener zu Fuß kommend und gehend, entzogen ihn der Bewunderung seiner Unterthanen; sein sanftes und ruhiges Pferd ging langsamen Schrittes einher. Damals blickte Traurigkeit aus seinen Augen und die Züge seines blassen Gesichts trugen das Gepräge einer tiefen Melancholie. Jetzt und bei einer ähnlichen Gelegenheit sah ich denselben Souverain mit einer einfachen Uniform bekleidet — man könnte sagen, eines Offiziers der leichten Reiterei. Seine Gesichtsfarbe war frisch und belebt, sein Auge voll Feuer und sein Bart ging kaum über das Kinn. Mahmud hatte sich aller Beschwerlichkeiten des asiatischen Pomps entledigt. Nach einer halben Stunde kehrte der Sultan schon zurück und der ganze Zug defilirte von Neuem in der größten Ordnung. Es ist sicherlich eine sehr schwierige Aufgabe für die Ausdauer und Entschlossenheit eines Fürsten, eine Nation zu reformiren und vor allem eine Nation, welche sich zu dem Glauben Mahomeds bekennt. Inzwischen hat Mahmud schon große Erfolge zu Konstantinopel erreicht; und diese Stadt scheint die Metropole eines mächtigen und glücklichen Reiches zu seyn. Die öffentlichen Gebäude sind überall ausgebessert und neue Palläste treten an die Stelle derer, die in Trümmern fielen; überall fühlt man, daß der Geist der Reform die ganze Stadt beseelt. Aber diese Fortschritte in der Civilisation wird man nur in Konstantinopel bemerken; denn die Provinzen; sich selbst überlassen und den Blicken des Sultans fern, leben noch unter dem alten Regime. Wenn das von Mahmud angenommene System nicht die Wunder erzeugt, die Mehrere vorausgesagt, und wenn er nicht das Resultat der Wiedergeburt seines Volks erringt, so wird er doch immer ein Recht auf die Dankbarkeit der Nation haben, daß er sie von dem eisernen Joche der Janitscharen, der Dehli's und Hyti's befreit hat, diesen schrecklichen Banden von Räubern, welche, gleich denen im Mittelalter in Frankreich und Italien zerstreuten Söldnern, das Land mit Feuer und Schwerdt verheerten. Jetzt, nachdem die Verbrecher die Unterstützung und den Schutz der Janitscharen verloren haben, fallen sie bald in die Hände der Polizei; die Gerechtigkeit verfolgt ihren regelmäßigen Lauf und, Dank der Festigkeit des Sultans, nie hat das Türkische Reich einer so vollkommenen Ruhe genossen und den Fremden, den Kaufleuten und Reisenden solche Sicherheit gewährt, als in der gegenwärtigen Periode.

Zwei bis drei Meilen von Cairo, am Ende einer Allee von Maulbeerfeigen-Bäumen, liegt Schubra, der Lieblingsaufenthalt des Pascha's von Aegypten. Dieser an den Ufern des Nils belegene Pallast zeichnet sich keineswegs durch seine Architectur aus, aber seine großen und schönen Gärten schmückt ein Kiosk, welcher eins der zierlichsten und originellsten Bauwerke ist, welche je gesehen worden. Man erblickt, indem man aus einem duftenden Orangenwäldchen heraustritt, plötzlich große und glänzende Thüren oberhalb einer prachtvollen Treppe. Ist diese erstiegen, so findet man beim Eintreten eine vierseitige Colonnade von weißem Marmor, die einen kleinen See umschließt, auf welchem sich drei oder vier hübsche Barken wiegen, die mit seidenen Schnüren am Ufer befestigt sind. Der Säulengang endet in einer Ballustrade, wo Gruppen von Fischen jeder Art in erhabener Arbeit ausgehauen sind. Auf jeder Ecke erhebt sich eine kleine Terasse, bei der Krokodille von colossaler Größe als Wächter gestellt sind; jenseits der Colonnade befinden sich Kabinette, zu welchen man gelangt, nachdem man die davor hängenden Scharlachgardinen, die so lebhaft mit dem blendend weißen Marmor contrastiren, aus welchem der Kiosk erbaut ist, zurückgeschoben hat. Zu den Vergnügungen des Pascha's gehört es auch, einige seiner Favorit-Circassierinnen in einer die- dieser Barken selbst spazieren zu fahren und seine kostbare Ladung dann, so recht mitten auf dem See, Schiffbruch leiden zu lassen. Se. Hoheit selbst, der stets einen Calico-Caftan und eine Juba oder Gewand von grobem Zeuge zu tragen pflegt, macht sich aus solch einem kalten Bade nichts und hat seinen größten Spaß daran, wie die schönen Circassierinnen unter dem lautesten Angstgeschrei sich in dem Wasser, mit fliegenden Haaren, zerarbeiten und den schwarzen Eunuchen die Arme entgegenstrecken, die sich in's Wasser stürzen um sie schwimmend an's Land zu holen. All der Glanz von tausend und eine Nacht verwirklicht sich am Hofe von Aegypten. Es giebt wohl in der ganzen Welt kein Truppencorps, das pittoresker wäre,

als das der Garde nubischer Eunuchen, mit ihrer schwarzen und schimmernden Haut, gekleidet in Scharlach und Gold, beritten mit schneeweißen Rennern, und ächte Damascener schwingend. Die zahlreichen Bewohner des Harems, die Menge von Civilbeamten und Offizieren der Land- und Seetruppen mit ihren gestickten Uniformen, die Pagen, die Pfeifenträger und die sonstige Dienerschaft in reichem Costüm; die Militairmusik, von welcher Mehemet Ali ein leidenschaftlicher Verehrer ist; die Arabischen Pferde, die wohlabgerichteten Dromedare rc., Alles dieses ruft um den Pascha von Aegypten her das goldene Zeitalter von Bagdad und seinen romantischen Kalifen zurück. Aber nirgends zeigt dieser prachtvolle Hof sich so vortheilhaft, als in dem reizenden Sommerpallaste, der mitten in den Gärten von Schubra belegen ist. Während des Bairam-Festes pflegt der Pascha in der Regel seine Offiziere in diesem zauberischen Aufenthalte zu empfangen. Der Säulengang ist erleuchtet, zahlreiche Gruppen von Hofleuten oder Fremden umkreisen den See, lagern sich auf kleinen Persischen Teppichen, um aus ihren langen Prunkpfeifen zu rauchen; oder sie geben sich, anlehnend an die Balustrade, Träumereien hin, während der Wind mit dem reichen Faltenwurf ihres Shawls spielt und sich ihr Schatten auf den von dem Monde oder der Illumination beleuchteten Gewässern spiegelt. Von allen Seiten erschallt eine melodische Musik, und wenn ein leichtes Lüftchen weht, so verbreitet es überall hin den lieblichsten Wohlgeruch.

Unsere Modeherrn würden vielleicht über einen chinesischen Stutzer lachen, denken aber nicht daran, daß sie selbst in Peking keine andere Rolle spielen würden, als der Poleschinell in einer Puppencomödie; auch möchten manche es wohl bleiben lassen, es mit einem chinesischen Dandy aufzunehmen. Sehr weite Kleider von den kostbarsten Seidenstoffen, Beinkleider mit reicher Stickerei um das Knie herum, eigens zugeschnittene Stiefelchen oder Schuhe von Atlas auf hohen Sohlen von Papier, eine Mütze von zierlicher und leichter Form bilden den Anzug eines chinesischen Petitmaitre. Eine Pfeife von hohem Werthe und mit kostbaren Verzierungen, Tabak aus den berühmtesten Fabriken von Fokien, eine goldene Uhr aus der besten englischen Werkstätte, eine Perlenschnur im Knopfloch, woran ein Zahnstocher hängt und ein parfümirter Fächer, sind unerläßliche Attribute eines Elegants. Hiezu denke man sich noch eine zahlreiche Dienerschaft, Palankine, und die Träger derselben in seidenen Gewändern, prächtige Möbel nach dem besten Geschmacke und man hat das vollständige Bild eines chinesischen Mannes nach der Mode.

Den hohen Gönnern und hochverehrlichen Wohlthätern der Klein-Kinder-Schule zu Breslau, machen wir vorläufig, bis zu dem an Michaelis auszugebenden Jahresbericht, hierdurch bekannt, daß die jüngst wieder angestellte Prüfung der Kinder zur allgemeinen Zufriedenheit der Anwesenden, nahmentlich des Herrn Ober-Bürgermeister Herrn Baron v. Kospoth, so mit den Zöglingen selbst als mit ihrem Lehrer ausgefallen ist. Dies macht den Wunsch in uns rege, recht bald noch eine zweite Schule dieser Art anlegen zu können, um auch den kleinen Kindern andrer Stadtviertel die große Wohlthat einer solchen Vorschule angedeihen zu lassen. Wenn durch eine solche Anstalt Kinder von 3 bis 7 Jahren, deren Aeltern sie den Tag über sich selbst überlassen müssen, vor dem Einwurzeln gefährlicher böser Keime behütet, dagegen zur Reinlichkeit, Thätigkeit, Sittlichkeit, zur Liebe zum Lernen, zur frühen Schärfung des Nachdenkens und zur Richtung des jungen Gemüths auf Gott gewöhnt werden, wie höchst nothwendig wird das Anlegen solcher Schulen in einer Zeit, wo wir so viele Kinder schon zu jungen Marktdieben und künftigen Zöglingen unserer Zuchthäuser heranreifen sehen.

Um so vertrauensvoller dürfen wir demnach wohl bitten, daß noch mehr Wohlthäter sich finden möchten, welche uns durch Zusicherung jährlicher oder vierteljährlicher Beiträge in den Stand setzen, eine neue Schule dieser Art möglichst bald anzulegen. Jeder der Unterschriebenen ist dankbar bereit, solche Beiträge gegen Quittung des Vereins anzunehmen.

Breslau den 20. Juli 1832.

Gerhard, an der Elisabethkirche. Glock, Blücherplatz No. 5. Güttler, Graben No. 27. Hientsch, im evangel. Seminar. Hübner, Neumarkt No. 20. Koch, Altbüßer-Straße No. 29. Middeldorpf, Junkern-Straße No. 4. Strecke, Ohlauer-Straße No. 53. J. Schultz, Albrechts-Straße No. 28. Wully, Schmiedebrücke No. 2.

Todes-Anzeigen.

Das am 9ten h. m. Nachmittags halb 2 Uhr zu Schloß Auras erfolgte Ableben meines einzigen und geliebten Bruders, des Ober-Amtmann Herrn Friedrich Santer, mache ich hiermit allen meinen lieben Verwandten und Freunden, unter Verbittung der Beileidsbezeigungen, ergebenst bekannt.

Baumgarten den 16. Juli 1832.

Elise von Schiffuß, geborne Santer.

Am 21sten dieses Monats Nachmittag um 4¼ Uhr starb meine innigst geliebte Frau, Pauline geb. Volcke, nach kurzen, aber schweren Leiden an der Cholera, in einem Alter von 29 Jahren 9 Monaten. — Sie war mir die zärtlichste Gattin, meinen fünf unerzogenen Kindern die treueste Mutter und ihren Aeltern die liebevollste Tochter. — Tiefgebeugt erfülle ich die traurige Pflicht, diesen unersetzlichen Verlust allen Verwandten und Freunden, zugleich mit im Namen meiner entfernten Schwiegeraltern, anzuzeigen und um stille Theilnahme zu bitten. Neisse den 23. Juli 1832.

Franz Albert Petiscus, Divisions-Auditeur.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 26sten: Das Irrenhaus zu Dijon, oder Wahnsinn und Verbrechen. Großes Original-Schauspiel in 3 Akten von Margarethe Karl. Herr Kunst, Regisseur vom K. K. Theater an der Wien, Everard, als zweite Gastrolle.

Freitag den 27sten: Der Schnee. Komische Oper in vier Aufzügen. Musik von Auber. Madame Spitzeder, vom Königstädtschen Theater zu Berlin, Fräulein Bertha; Hr. Spitzeder, William, als zweite Gastrollen.

Edictal-Citation.

Nachdem über das sämmtliche Vermögen des Viehhändlers Benjamin Gottlieb Richter und dessen Ehefrau Maria Elisabeth, geborne Pulst zu Rawicz durch die Verfügung vom heutigen Tage der Concurs von Amtswegen eröffnet worden ist, so werden die unbekannten Gläubiger der Gemeinschuldener hierdurch öffentlich aufgefordert, in dem auf den 28. August c. Vormittags um 9 Uhr vor dem Deputirten Landgerichts-Auscultator Kutzner angesetzten peremtorischen Termine entweder in Person oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte zu erscheinen, den Betrag und die Art ihrer Forderungen umständlich anzuzeigen, die Dokumente, Briefschaften und sonstigen Beweismittel darüber im Original oder in beglaubter Abschrift vorzulegen und das Nöthige zum Protokoll zu verhandeln, mit der beigefügten Verwarnung, daß die im Termine ausbleibenden und bis zu demselben ihre Ansprüche nicht anmeldenden Gläubiger mit allen ihren Forderungen an die Masse der Gemeinschuldner werden ausgeschlossen und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen gegen die übrigen Kreditoren wird auferlegt werden. Uebrigens bringen wir denjenigen Gläubigern, welche den Termin in Person wahrzunehmen verhindert werden, oder denen es hierselbst an Bekanntschaft fehlt, die Justiz-Commissarien Douglas, Storch, Mittelstädt und Fiedler als Bevollmächtigte in Vorschlag, von denen sie sich einen zu erwählen und denselben mit Vollmacht und Information zu versehen haben.

Fraustadt den 12ten April 1832.

Königl. Preuß. Landgericht.

Edictal-Citation.

Nachdem über den Nachlaß des am 13. Novbr. 1831 hieselbst verstorbenen hiesigen Kaufmanns Friedrich Lehfeld der erbschaftliche Liquidations-Prozeß per Decretum vom 8. Juni c. eröffnet worden, werden Alle und Jede, welche an die Nachlaß-Masse desselben rechtliche Forderungen zu haben glauben hiermit vorgeladen, in dem zu deren Anmeldung auf den 3. Octbr. 1832 Vormittags 9 Uhr angesetzten Termine vor dem Commissario Stadt-Gerichts-Director Müller auf hiesigem Stadt-Gericht zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen. Die Ausbleibenden werden aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich gemeldeten Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Sagan den 8. Juni 1832.

Das Gericht der Stadt Sagan.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Stadt-Gericht fordert die unbekannten Erben des am 24sten May dieses Jahres hierselbst mit Hinterlassung eines kleinen Hauses und Gartens und einige 100 Rthlr. Capitalien nach Abzug der ausgesetzten Legate verstorbenen Kretschmer-Auszügler Johann Christian Mühlkünstler auf, sich binnen 9 Monaten und spätestens den 26sten October 1832 Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhause zu melden und ihre Erbes-Ansprüche nachzuweisen, widrigenfalls sie derselben werden für verlustig erklärt und der Nachlaß als herrenloses Gut dem Königlichen Fisco wird zuerkannt werden.

Oels den 11ten November 1831.

Das Herzogliche Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Nachdem der Gärtner August Bernhardt zu Heinrichswalde, durch das am 20sten Juni d. J. publicirte rechtskräftige Erkenntniß für einen Verschwender erklärt und unter Curatel gesetzt worden ist, so wird dies mit dem Verwarnen hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, demselben ferner keinen Credit zu geben und sich mit ihm in keine Verträge einzulassen, indem für denselben keine Schulden bezahlt und alle diesfälligen Verträge für nicht geschlossen angesehen werden sollen.

Camenz den 20sten Juni 1832.

Das Patrimonial-Gericht der Königl. Niederländischen Herrschaft Camenz.

Edictal-Citation.

Der am 22sten November 1796 in Kieslingswalde geborne, vormalige Schul-Adjuvant Anton Elsler, welcher im Jahre 1811 aus dem Stockhause in Glatz entwichen ist und seit dem von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben hat, so wie dessen unbekannte Erben und Erbnehmer werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 9 Monaten und spätestens in dem am 10ten September künftigen Jahres Vormittags 11 Uhr in der Kanzley zu Kieslingswalde

anstehenden Termine schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung, entgegengesetzten Falls aber zu gewärtigen, daß er für todt erklärt und das zurückgelassene Vermögen seinen nächsten bekannten legitimirten Erben ausgeantwortet werden wird.

Habelschwerdt in der Grafschaft Glatz, am 26sten October 1831.

Das Reichsgräflich Wilhelm von Magnissche Gerichts-Amt der Herrschaft Kieslingswalde.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichts-Amt wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die insufficiente Vermögens-Masse des Häusler Joseph Kunze zu Mittel-Peterswaldau Reichenbacher Kreises, über welche in Berücksichtigung des §. 5. litt. b. und c. Titel 50. Theil 1. der Allg. Ger. Ordnung kein förmlicher Concurs eröffnet worden, den 13ten August c. Vormittags um 11 Uhr in der hiesigen Gerichts-Kanzlei unter die bekannten Gläubiger vertheilt werden soll. Alle unbekannte Gläubiger des Kunze werden hierdurch aufgefordert, ihre Gerechtsame innerhalb 4 Wochen, spätestens aber in dem angesetzten Termine wahrzunehmen.

Peterswaldau den 29sten May 1832.

Das Reichsgräflich Stolbergsche Gerichts-Amt.

Bekanntmachung.

Nach der Bestimmung des §. 7. Tit. 50. Theil 1. der Allgem. Gerichts-Ordnung machen wir hierdurch die auf den 23sten August c. Vormittags um 9 Uhr zu Eisersdorf anstehende Distribution der Saalhausmüller Johann Försterschen Concurs-Masse mit dem Eröffnen bekannt, daß diejenigen unbekannten Gläubiger, welche sich bis zum genannten Termine nicht melden, wegen ihrer etwa bevorzugten Forderungen lediglich an die Percipienten nach Höhe der von diesen erhobenen Summen halten können. Habelschwerdt den 20. Juli 1832.

Das Freiherrlich von Bieberstein-Eisersdorfer Gerichts-Amt.

Bekanntmachung wegen eines verlornen Hypotheken-Instruments.

Auf Antrag des Freigärtner Johann George Wittig in Tannhausen werden alle, welche an das Hypotheken-Instrument der verstorbenen Rosine verw. Rüffer geb. Hornig in Tannhausen vom 21. Novbr. 1821 über 200 Rthlr. haftend auf dem Freigarten No. 53. Mittel-Tannhausen, und welches angeblich verloren gegangen seyn soll, als Eigenthümer, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber gegründete Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche in dem hierzu auf den 6ten September 1832 im Schlosse zu Tannhausen angesetzten Termin anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls diese Interessenten mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen, das verloren gegangene Instrument, für erloschen und das Kapital auf Grund der vorhandenen Quittung der Rüfferschen Erben im Hypotheken-Buche gelöscht werden wird. Waldenburg den 17ten May 1832.

Reichsgräflich v. Pückler Tannhauser Gerichts-Amt.

Bekanntmachung.

Von dem Herzoglichen Landrechte der Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf wird hiermit bekannt gemacht, daß auf Ansuchen des k. k. Landrechtes als Abhandlungsbehörde nach der Frau Maria Theresia Gräfin von Schlaberndorf die zu dieser Verlassenschaft gehörige Herrschaft Odrau sammt den dabei vorhandenen Vieh und den vorhandenen unmittelbar zum Wirthschaftsbetriebe gehörigen Geräthe an den Meistbietenden öffentlich veräußert werden wird.

Diese Herrschaft liegt in dem Herzogothum Schlesien im Troppauer Kreise an der Oder beim Eingange in das sogenannte Kühländchen, von welchen noch drei Ortschaften dazugezählt werden, und besteht nach der unterm 2ten April 1832 aufgenommenen Beschreibung nebst der Stadt Odrau, wo sich das herrschaftliche Schloß, das Brau- und Branntweinbrennhaus, sammt den hierzu erforderlichen Wohngebäuden befindet, aus 18 Gemeinden mit einer Bevölkerung von 9472 Seelen. Diese Herrschaft besitzet ferner vier Meierhöfe, welche mit den erforderlichen Oekonomie-Gebäuden versehen sind, zwei Tuchwalken und eine Brettmühle, dann 642 Joch und 617 Klafter Acker, 18 Joch und 196 Klafter Gärten, 204 Joch und 387 Klafter Wiesen, 36 Joch und 606 Klafter Hutweiden, 13 Joch und 1483 Klafter Trischfelder und 2479 Joch und 1344 Klafter Waldung; die steten Zinsungen betragen 4355 Fr. W. W., die Naturalzinsungen an Getreide aller Art 1154 Metzen, und die steigenden und fallenden Zinsungen werden auf 11,000 Fr. W. W. angegeben. An Roboth hat die Obrigkeit 10,734 Roß- und 28,253 Fuß-, und 1629 sogenannte Baurobothtage zu fordern.

Uebrigens hat sich jeder Kauflustige unter seinem Verschulden von der Beschaffenheit der Herrschaft Odrau und von der Richtigkeit dieser Angabe durch den Augenschein selbst zu überzeugen und blos seinen Befund hierbei zur Richtschnur zu nehmen.

Um jedoch die Kauflustigen über den wahren Werth dieser Herrschaft in vollkommene Kenntniß zu setzen, wird bemerkt, daß die Erblasserin Frau Maria Theresia Gräfin von Schlaberndorf die Herrschaft Odrau am 30sten September 1792 um 420,000 Fr. erkauft hat, dieser Kaufpreis mithin als volle Conventions-Münze anzusehen ist. Indessen wird zur Ersparung einer Schätzung der Ausrufspreis auf 200,000 Fr. C. Mze., das ist Zweimal Hundert Tausend Gulden Conventions-Münze, festgesetzt, und die Tagsatzung zur Vornahme der Versteigerung auf den 30sten August d. J. Vormittags um 9 Uhr bei diesem herzoglichen Landrechte in Troppau bestimmt.

Die Licitations-Bedingnisse sind:

Erstens: hat der Ersteher gleich beim Schlusse der Feilbietung zehn Prozent des Kaufschillings als Darangabe zu Handen der Licitations-Commission zu erlegen.

Zweitens: sind an den Kaufschilling binnen sechs Wochen, vom Feilbietungs-Ratifikations-Tage gerechnet, ein Viertel, von welchen jedoch die erlegte Darangabe

abzuschlagen kömmt; binnen drei Monaten, vom Feilbietungs-Ratifikations-Tage gerechnet, ein ferneres Viertel; dann binnen zwölf Monaten, vom Feilbietungs-Ratifikations-Tage gerechnet, die zwei letzten Viertel zu bezahlen und zwar jeden dieser dreierlei Zahlungsbeträge unmittelbar bei dem k. k. N. Oest. Landrechte als Abhandlungsbehörde zu erlegen, in wie fern an den Käufer nicht früher eine andere gerichtliche Zuweisung erfolgt.

Drittens: den physischen Besitz und Genuß der Herrschaft Odrau sammt Zugehör hat der Käufer nach bewerkstelligter Zahlung von zwei Vierteln des gesammten Kaufschillings, dessen frühere Zahlung dem Käufer unbenommen belassen wird, zu erlangen. Der Käufer wird jedoch vom Feilbietungs-Ratifikations-Tage an, die Gefahren der Herrschaft Odrau sammt Zugehör zu tragen haben, in welcher Hinsicht ihm darüber sogleich Mitaufsicht zu pflegen und thunliche Verwahrungs-Einleitungen gegen seine Kosten in Antrag zu bringen, bevorstehen soll.

Viertens: der Kaufschilling kommt von dem Eintritt des Käufers in Besitz und Genuß, und wenn dies nicht früher erfolgt, doch für jeden Fall nach Ausgang der hierzu vorstehendermaßen offenstehenden dreimonatlichen Frist mit jährlichen 5procentigen Interessen, welche in vierteljährigen Fristen in Wien zu dem k. k. N. Oest. Landrechte bezahlt werden sollen, zu verzinsen.

Fünftens: der Käufer hat die an dem im §. 3. zum Eintritt in Besitz und Genuß bestimmten Tag etwa noch stehenden herrschaftlichen Natural-Wirthschaftsfrüchte zu erlangen, und dagegen die erforderlichen Einbringungskosten zu vergüten.

Sechstens: die Aussandung zur Anschreibung ins Eigenthum hat der Käufer nach vollständig geleisteter Zahlung des gesammten Kaufschillings unbedingt, oder nach einstweilen geleisteter Zahlung von drei Vierteln des Kaufschillings, unter der Bedingung, daß zugleich mit Anschreibung des Käufers das noch ausständige vierte Viertel des Kaufschillings als erste Tabularschuldpost intabulirt werde, zu bekommen.

Siebentens: wann der Käufer mit Einzahlung auch nur einer der bedungenen Kaufschillingsraten, oder der hiervon zu entrichtenden Interessen nicht pünktlich zuhalten würde, soll die Darangabe zu Gunsten der Verkäufer verfallen seyn, und sollen die Verkäufer die feilgebotene Herrschaft Odrau sammt Zugehör auf Gefahr und Kosten des Käufers ohne weiteres und zwar bei einem einzigen Feilbietungs-Termine auch unter dem Meistbothe zu verkaufen berechtigt seyn.

Achtens: der Käufer soll die etwa bei der Herrschaft über einzelne Erträgnisse Rubriken bestehenden Pachtkontrakte für die contrahirte Dauer fortwähren zu lassen gehalten seyn.

Neuntens: wird bei dieser Feilbietung die Ratifikation des k. k. N. Oest. Landrechts hinsichtlich welcher von den Verkäufern ungesäumt einzuschreiten versprochen wird, vorbehalten.

Uebrigens wird nach abgeschlagenen Meistboth kein weiterer Anboth mehr angenommen.

Die Licitations-Bedingnisse und die Beschreibung der Herrschaft Odrau sammt den übrigen hierauf Bezug habenden Urkunden können in der Registratur des Troppauer herzoglichen Landrechtes eingesehen und in Abschrift erhoben werden.

Die Kauflustigen werden zur Licitation vorgeladen.

Troppau am 20sten Juni 1832.

(L. S.) Andreas Ritter von Schönowsky, Landrechts-Expeditor.

Zu verkaufen.

Ein Handlungs-Repositorium mit Schubladen; eine Verkaufs-Tafel mit eben dergleichen; eine Geld-Kasse und ein großer Waagebalken mit Schaalen, ingleichen Gewichte, Standschachteln und Utensilien welche zum Specerei-Fach gehören, stehen billig zum Verkauf. Das Nähere bei Hrn. Beinert, Schmiedebrücke No. 40.

Zu verkaufen.

Eine zum billigen Verkauf übernommene gebrauchte Chaise mit Vorderverdeck, welche in Berlin gebaut und noch gut erhalten ist, so wie einen neuen halbgedeckten Reise-Wagen empfiehlt der Sattlermeister Oldakowsky, Hummerey No. 15.

Die Kynsburg bei Kynau betreffend.

Da die Burg von den Restaurations- und Gastgebäuden durch besondere Mauern und Thore getrennt ist, das unten belegene Gasthaus aber, außer aller Verbindung mit der Burg steht, so können die Gäste des unten belegenen Gasthauses in keinem Fall, weder die Schlüssel zur Burg, noch die Erlaubniß erhalten sich durch unsere Dienst-Leute darin herumführen zu lassen, da ich, wie durch öffentliche Bläter bekannt ist, mir das Besteigen der Burg vorbehalten habe, zu erlauben oder nicht, und in meiner häuslichen Einrichtung stets auf beste Ordnung halte. L. O.

Anzeige.

Ganz vorzüglich schönen, ächten, sehr delikaten

Schweizer- desgleichen Kräuter-Käse

empfing so eben und empfiehlt

Eduard Worthmann,
Schmiedebrücke No. 51. im weißen Hause.

Grüne Korn-Seife

welche vermöge ihrer festen Consistenz selbst in den heißesten Tagen schön und compact bleibt, empfiehlt die Seif-Fabrik von J. Cohn & Comp.,
Albrechts-Straße Stadt Rom.

Guter Reis

11 Pfund für 1 Rthlr. ist zu haben Junkernstraße Nro. 3. im Comptoir.

Anzeige.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich, nach einer längeren Abwesenheit von Breslau, mich wiederum hier niedergelassen habe, um mein voriges Geschäft als Herren- und Damen-Friseur fortzusetzen.

Ich werde mich bestreben, sowohl durch Lieferung von modernster Arbeit, als auch in der pünktlichsten Ausführung jedes mir zu Theil werdenden Auftrages, verbunden mit der möglichsten Billigkeit, mir die allgemeine Zufriedenheit zu erwerben, und indem ich noch bemerke: daß ich auch von ausgekämmten eigenen Haaren jede beliebige Arbeit verfertige, bitte ich um geneigte Aufträge.

Breslau den 26sten Juli 1832.

Rudolph Knaus,
Herren- und Damen-Friseur, Schmiedebrücke No. 17. in den 4 Löwen im 2ten Stock.

Reisegelegenheit.

Den 27sten dieses geht von mir ein gedeckter in 4 Federn hängender Wagen über Reinerz nach Cudowa, und wollen sich Reflectirende melden bei

Aron Frankfurter, Reuschestraße No. 51.

Reisegelegenheit nach Berlin

ist beim Lohnkutscher Rostalsky in der Weißgerber-Gasse Nro. 3.

Billig zu vermiethen:

Schmiedebrücke No. 37 das Gewölbe.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Graf v. Nostitz, von Lobris; Hr. Kölpin, Kaufmann, von Stettin. — Im goldnen Baum: Hr. Graf de Portula, Senator, von Turin; Hr. Gebauer, Kaufmann, von Hirschberg. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Kirchner, Schulvorsteher, von Berlin. — Im goldnen Zepter: Hr. Poplinsky, Gymnasiallehrer, von Posen; Hr. Fitzer, Rentmeister, von Kochelsdorff: Hr. Reder, Bürgermeister, von Rawicz; Frau Ober-Appellations-Gerichts-Räthin Thomaszczyk, von Posen. — Im Rautenkranz: Hr. Graf v. Zamoyski, aus Polen; Hr. Cockerill, Negotiant, von Berlin; Hr. Longlain, Negotiant, von Grünberg. — Im blauen Hirsch: Hr Polichnowski, Hauslehrer, von Krakau; Hr. v. Wezierski, poln. Lieutenant, aus Polen; Hr. v. Teichmann, Kammerherr, von Kraschen. — Im weißen Storch: Hr. Schaps, Kaufmann, von Kempen. — In der goldnen Krone: Hr. Kobelt, Gutspächter, von Geppersdorff; Hr. Reinsch, Stadtrichter, von Strehlen. — Im römischen Kaiser: Hr. Wichura, Stadtrichter, von Grottkau. — Im Privat-Logis: Hr. Strauß, Chirurgus, von Hamburg Kupferschmiedestraße Nro. 10. Hr. Hahn, Gutsbes., von Wiese, Schweidnitzerstr. No. 48; Hr. Doktor Suckow, Pasto , von Grünhartau, Zwingerplatz Nro. 11; Hr. Fichtner, Pastor, von Pietschen, Oblauerstraße No. 2; Hr. Fränkel, Kaufm., von Berlin, Oderstraße No. 19; Hr Graf v. Harrach, von Rosnochau, Domstraße No. 6; Hr. Fichtner, Oberamtmann, von Kuzan, Wallstraße No. 6.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 25. Juli 1832.

Wechsel-Gourse.		Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Amsterdam in Cour. .	2 Mon.	144 1/4	—
Hamburg in Banco . .	a Vista	153 1/2	153 1/6
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	152
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	—	7
Paris für 300 Fr. . .	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	103 1/3	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	103 1/3	—
Wien in 20 Xr. . . .	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	103 1/4
Berlin	a Vista	100 1/3	—
Ditto	2 Mon.	—	99 1/8
Geld - Course.			
Holländ. Rand-Ducaten	—	—	96 1/3
Kaiserl. Ducaten . . .	—	—	95 3/4
Friedrichsd'or	—	113 1/3	—
Louisd'or	—	113 1/4	—
Poln. Courant	—	—	101

Effecten - Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	94 1/3	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	4	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Danziger Stadt-Oblig. in Thlr.	—	—	—
Churmärkische ditto	4	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr. .	4	100 1/4	—
Breslauer Stadt-Obligationen	4 1/6	—	104 2/3
Ditto Gerechtigkeit ditto . .	4 1/2	91	—
Holländ. Kans et Certificate .	—	—	—
Wiener Einl. Scheine	—	—	—
Ditto Metall. Obligationen .	5	—	—
Ditto Wiener Anleihe 1829. .	4	—	—
Ditto Bank-Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	106 7/12	—
Ditto ditto - 500 Rthl.	4	107 1/6	—
Ditto ditto - 100 Rthl.	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr. .	4	—	—
Polnische Partial-Oblig. . . .	—	—	—
Disconto	—	—	5

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.